

Heft 8 Mut und Demut

Woche 5: Mut für andere

1. 1. Ankommen und Einstieg

- Begrüßung
- Gebet
- Erfahrungen & Gebetsanliegen
- Falls Gebetsanliegen genannt werden – evtl. Gebetsgemeinschaft in kleinen Gruppen

Hinführung zum Thema

- Wann hast du zuletzt gesehen, dass jemand nicht nur Mitleid hatte, sondern wirklich aktiv wurde, um einem anderen Menschen zu helfen? Was hat diese Person dafür eingesetzt oder riskiert?
- Erinnerst du dich an eine Situation, in der dir ein Mensch geholfen hat, obwohl der Weg zu einer Lösung zunächst versperrt schien? Was hat diese Hilfe für dich bedeutet?
- Wo begegnen uns heute Menschen, die wie die Menge in Markus 2 vielleicht nicht bewusst böse handeln, aber dennoch anderen den Weg versperren? Was könnte dazu führen, dass man selbst nah bei Jesus ist und trotzdem oder gerade deswegen anderen im Wege steht?
- Was braucht es, damit aus gut gemeinter Anteilnahme ein mutiger, praktischer Einsatz für einen anderen Menschen wird?

2. 2. Gemeinsames Bibellesen

Gemeinsames Lesen des Textes Markus 2,1-12, gegebenenfalls in mehreren Übersetzungen.

- Gibt es interessante Unterschiede zwischen den einzelnen Übersetzungen?
- Welche Beobachtungen im Text mache ich? > auf Flipchart markieren – siehe auch Hinweise auf S. 39 + 40
- Fragen aus der Gruppe notieren, mit den Fragen von S. 41 ergänzen und gemeinsam beantworten

Zusätzliche Fragen:

- In Vers 2 ist kein Durchkommen mehr, nicht einmal vor der Tür. In Vers 4 lesen wir vom Loch im Dach. Welche Dynamik entsteht im Raum, wenn Hilfe sich nicht an den Haupteingang hält?
- Was könnte es für den Gelähmten bedeutet haben, dass Jesus ihm vor allen anderen zuerst Vergebung zuspricht?

- Der Gelähmte sagt in dieser ganzen Szene kein Wort. Andere bringen ihn zu Jesus; Jesus spricht ihn an. Was fällt an dieser Rollenverteilung auf?
- Normalerweise ist Glaube etwas Innerliches. Hier heißt es: „Als Jesus ihren Glauben sah“. Was genau sieht Jesus, wenn er auf diese vier Freunde und ihr Handeln blickt?
- Jesus heilt den Gelähmten, „damit ihr erkennt“, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben. Was wird durch die Heilung sichtbar, was die Vergebung allein nicht sichtbar machen könnte?
- Der Geheilte nimmt seine Matte und geht „vor aller Augen“ hinaus. Am Anfang war er die Last, die andere tragen mussten; am Ende trägt er seine eigene Last selbst. Welches Bild von „Heilung“ entsteht hier über das rein Körperliche hinaus?

3. 3. Persönliche Reflexion & Austausch in Gruppen

Fragen aus der Lektion aus dem Bereich anwenden (S. 42)

- Kleingruppen (2 oder 3 Personen), die sich über die Anwendungsfragen austauschen
- Zusammentragen der Gruppengespräche im Plenum

Zusätzliche Fragen:

- Die vier Freunde in der Geschichte riskieren Lärm, Dreck und Kritik, um zu helfen. Welchen „Lärm“ oder welche „Unordnung“ scheust du in deinem Alltag am meisten, wenn es darum geht, für jemanden aktiv zu werden?
- Gott sieht den Glauben der Träger. Wem in deinem Umfeld vertraust du so sehr, dass du dich von ihm oder ihr geistlich „tragen“ lassen würdest, wenn du selbst keine Kraft mehr hast?
- In welcher Situation warst du zuletzt eher Teil der „Menge“, die zwar nah bei Jesus war, aber gleichzeitig den Weg für die Not anderer unbewusst versperrt hat?
- Die Träger mussten perfekt harmonieren, um den Gelähmten sicher abzuseilen. Wo erlebst du in deinem Dienst oder deinem Team die größte Herausforderung, wenn es um solche „Teamarbeit im Mut“ geht?
- Jesus sieht zuerst die Schuld des Mannes. Wo neigen wir dazu, bei anderen nur die praktischen Probleme zu lösen, während die eigentliche Not tiefer liegt?

Was hast du in der letzten Woche (oder davor) ausprobiert (Aufgaben aus dem Bereich einüben der letzten Wochen)? Welche Erfahrungen möchtest du mit den anderen teilen?

Du kannst diese praktische Anwendungsfrage auch an den Anfang des Bibelgespräches stellen.

4. 4. Betonen / Vertiefen

Kommt über die Gedanken aus dem Bereich betonen (S. 43) ins Gespräch:

- Wenn man das Dach aufbricht, fällt Dreck auf die, die unten bei Jesus sitzen. An welcher Stelle wird für dich „Mut für andere“ ungemütlich?
- Was hilft dir, trotzdem weiterzumachen?
- Wie kann es gelingen, diejenigen für diesen Weg zu gewinnen, die zunächst nur den Dreck sehen und sich darüber beklagen?

5. 5. Einüben > Einzel- & Partnerarbeit

Einzelarbeit

- Was spricht mich an diesem Thema an oder trifft mich?
- Wo wünsche ich mir Wachstum?
- Welche Entscheidung habe ich diese Woche getroffen oder möchte ich treffen?
- Meine Entscheidung auf Moderationskarte/Zettel notieren. Smarte Zielformulierung:
 - **Spezifisch: konkrete Formulierung**
 - **Messbar: am Ende kann man überprüfen, ob das Ziel erreicht wurde**
 - **Attraktiv: Ich habe ein ehrliches Interesse an der Erreichung des Ziels.**
 - **Realistisch: Die Zielsetzung ist theoretisch und praktisch realistisch.**
 - **Terminiert: Zielerreichung ist an eine Deadline geknüpft.**

Partnerarbeit

- Austausch mit einer oder zwei anderen Personen in der Kleingruppe

6. 6. Anwendungsaktivität

- Hindernis-Detektiv: Überlege dir eine Person in deinem Umfeld, bei der ein Hindernis den Zugang zu Hilfe oder zu Jesus versperrt – zum Beispiel fehlende Mobilität, Zeitmangel oder Scham. Überlege dir einen unkonventionellen Schritt, um dieses Hindernis in dieser Woche zu umgehen oder zu beseitigen.
- Träger-Dienst: Suche dir in dieser Woche zwei oder drei Mitstreiter, um gemeinsam eine Aufgabe für jemanden zu übernehmen, die allein zu schwer wäre. Berichtet euch gegenseitig, wie sich das gemeinsame Tragen angefühlt hat.

7. 7. Abschluss

- Ermutigende Gedanken
- Abschlussgebet

- evtl. Kurzgeschichte

Die Kinder im Regen

Nordthailand, Juni 2018. Zwölf Buben einer Fußballmannschaft und ihr Trainer unternehmen nach dem Training einen Ausflug in die Tham-Luang-Höhle. Als sie schon weit im Inneren sind, beginnt der Monsunregen. Wasser füllt die Gänge, schneidet den Rückweg ab und drängt die Gruppe immer weiter in die Höhle hinein.

Neun Tage lang fehlt jede Spur von ihnen. Dann erreichen zwei britische Höhlentaucher einen schmalen, trockenen Felsvorsprung tief im Berg. Im Licht ihrer Lampen sitzen die Jungen und ihr Trainer eng beieinander. Sie sind erschöpft, aber am Leben.

Der Weg nach draußen ist gefährlicher als alles, was sie bisher erlebt haben. Die Gänge sind stellenweise so eng, dass ein Taucher seine Flasche abnehmen und vor sich herschieben muss. Das Wasser ist trüb, die Strömung stark. Einige Abschnitte können nur unter Wasser überwunden werden. Keiner der Jungen ist ein ausgebildeter Taucher.

Aus vielen Ländern kommen Menschen zusammen: Höhlentaucher, Ärzte, Soldaten, Ingenieure, Pumpenfahrer, Übersetzer, Köche und Freiwillige. Manche verlegen kilometerlange Führungsleinen durch die Dunkelheit. Andere tragen Sauerstoffflaschen in die Höhle, pumpen Wasser ab oder halten am Eingang die Wege frei. Jeder Schritt wird geplant, geprüft und neu entschieden.

Am 8. Juli beginnt die Rettung. Jeder Junge wird von zwei erfahrenen Tauchern begleitet: einer voraus, einer hinter ihm. Durch dunkle, überflutete Engstellen, vorbei an Felswänden und unter Wasser hindurch geht der Weg langsam nach draußen. Tag für Tag kommen weitere Jungen ans Licht.

Am 10. Juli verlässt auch der Trainer die Höhle. Alle dreizehn sind gerettet.

Kurz danach setzt wieder starker Regen ein.